

Morgenlied

Autor(en): **Vögtlin, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **1 (1897-1898)**

Heft 1

PDF erstellt am: **04.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661116>

Nutzungsbedingungen

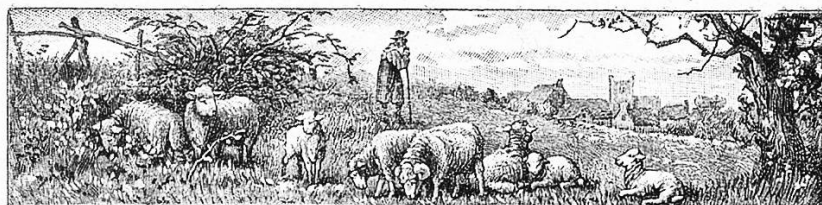
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Morgenlied.

Nachdruck verboten.

Von Adolf Bögtlin.

Seht, auf dämmergrünen Bergen
Pflanzt der Morgen goldne Beichen!
Gruß dir, junger Fahnenschwinger!
Gruß dir, hoher Weltbezwinger!

Hörst du, wie die Lüfte jubeln,
Hörst du, wie die Wälder singen,
Erde spendet Opferdämpfe!
Auf und vorwärts, Held, und kämpfe!

Kämpfe, bis die Nacht bezwungen
In den tieffsten Niederungen,
Und die Alten wie die Jungen
Sind von deinem Licht durchdrungen.

Sieh! schon neigen sich die Scharen!
Nimm auch mich in dein Gefolge,
Mag ich unter hellen Beichen
Doch nur meinen Sieg erreichen!



Segen und Ansegen.

Von Jeremias Gotthelf.

Schön scheint die Sonne zu allen Zeiten, aber schöner doch nie als im Spätherbste, wenn die Nebel gefallen sind, da wandelt sie gar so freundlich in ihrem goldenen Glanze durch den klaren blauen Himmel. Sie hat